



10 KURZKRIMIS

ARSEN UND SPRITZ GEBÄCK

AUS FRANKEN
ZUR WEIHNACHTSZEIT

ARS VIVENDI!

ARSEN UND SPRITZGEBÄCK

10 KURZKRIMIS AUS FRANKEN
ZUR WEIHNACHTSZEIT

ARS VIVENDI

Originalausgabe

Erste Auflage Oktober 2018
© 2018 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Bauhof 1,
90556 Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Umschlaggestaltung: FYFF, Nürnberg
Motivauswahl: ars vivendi
Coverfoto: © mauritius images / Darkened Studio / Alamy und
© mauritius images / Westend61 / Eva Gruendemann
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-86913-988-3

Inhalt

Bernd Flessner	
Schöne Bescherung	6
Tommie Goerz	
Einmal nur noch fliegen	32
Thomas Kastura	
Die Venus vom Staffelberg	48
Susanne Reiche	
Thermisches Recycling	73
Killen McNeill	
Der fünfte Wunsch	86
Sigrun Arenz	
Lichterketten	101
Theobald O. J. Fuchs	
Eine indische Weihnachtsbekanntschaft	117
Horst Prosch	
Superclean oder: Frau Mareisch schreibt einen Brief	132
Ewald & Helwig Arenz	
Fränkischer Deichgraf	146
Tessa Korber	
Weihnachts-Erlebnis	164

Bernd Flessner

Schöne Bescherung

»Wo sind Omas Kugeln?«

»Im großen Weihnachtskarton.«

»Da haben die aber nichts zu suchen. Die gehören in den kleinen. Wie oft hab ich das schon gesagt!«

»Nicht oft.«

»Du meinst, nicht oft genug.«

Peter Selcher holte weit aus, packte den Karton am abgegriffenen Rand und zog ihn zu sich herüber. Eine Ecke des Kartons riss dabei ab.

»Dieses Jahr kommt endlich ein neuer Karton her!«, fluchte er und begann, nach den alten Christbaumkugeln zu suchen, die schon seit über hundert Jahren Weihnachtsbäume in verschiedenen Städten geziert hatten. Mit der Hand tauchte er in ein zumindest familienhistorisch vielfältiges Angebot aus kleinen Holzpferdchen, fast haarlosen Engelchen, ergrauten Fliegenpilzen aus unbekanntem Material, Glöckchen aus mattem Messing und Kugeln verschiedener Farbe und Größe ein. Einige der Figuren, eine Kanone, eine Lokomotive und ein Weihnachtsmann, stammten vom Winterhilfswerk. Relikte aus brauner Zeit. Gesuchte Sammlerstücke. Doch das interessierte an diesem Heiligabend niemanden, sofern es überhaupt jemand wusste. Sie waren einfach nur Teil des Weihnachtsbaumdekorationsfundus der Familie Selcher. Nach kurzer Suche fischte Peter eine silberne Kugel heraus.

»Eine Kugel? Sag bloß, das ist alles, was noch übrig ist?«, fragte er laut. »Letztes Jahr waren es doch noch vier!«

»Das war der Hund«, antwortete Andrea, seine Frau, ohne jeglichen ironischen Tonfall, Strohsterne sortierend und kritisch begutachtend.

»Klar. Der Seppi frisst ja Christbaumkugeln für sein Leben gern. Das hatte ich vergessen.«

»Er hat sie nicht gefressen. Er hat sie vom Baum geschüttelt«, konterte sie trocken und mit harscher Miene. »Das passiert eben, wenn er unter den Baum darf. Die Kugeln, die an den unteren Zweigen hängen, können dann schon mal herunterfallen. Als ob du das nicht wüsstest!«

»Nein, das weiß ich nicht, liebe Andrea«, fauchte Peter, neben dem Baum auf dem Teppich kniend. »Warum hängen dann Omas Kugeln ausgerechnet an den unteren Zweigen?«

»Mensch, Peter! Weil niemand darauf achtet. Auch du nicht. Und du bist schließlich unser weihnachtlicher Baumbeauftragter!«

»Eine Kugel. Die letzte von der Oma«, raunte er vorwurfsvoll. »Die kommt jetzt aber nicht an den Baum.«

»Und warum nicht? Dafür ist sie doch da. Die hingen schon am Baum, als ich noch ein Kind war.«

»Aber es ist die letzte Kugel von der Oma!«

»Du hast sie doch kaum gekannt!«, zischte Andrea, das Bügeleisen in der Hand. Vorsichtig fuhr sie über die Strohsterne, in der Hoffnung, ihnen die ursprüngliche Form zurückgeben zu können.

»Das spielt doch keine Rolle. Aber wenn du darauf bestehst, dann hänge ich die Kugel eben auf. Ganz oben. Wo der Hund sie nicht fressen kann. Was ist mit den Sternen?«

»Vier oder fünf kann ich vielleicht noch retten«, antwortete Andrea. »Im nächsten Jahr müssen wir aber neue basteln.«

»Wir haben noch nie Strohsterne gebastelt«, erwiderte Peter, während er auf eine kleine Trittleiter stieg, um Omas letzte Kugel an einer markanten Stelle zu platzieren.

»Ich schon.«

»Wahrscheinlich zusammen mit deiner Oma.«

»Mit meiner Mutter.«

»Na, dann viel Erfolg. Wann können wir heute mit ihr rechnen? Wieder erst nach der Kirche?«

»Wann denn sonst!«, murrte Andrea und warf einen ramponierten Stern zurück in den großen Weihnachtskarton.

»Weißt du eigentlich, dass deine Mutter noch nie zur Bescherung da war?«

»Ja, das weiß ich. Aber daran kann ich nichts ändern, auch wenn du es mir jedes Jahr vorhältst.«

»Ich halte dir nichts vor«, entgegnete er, noch immer auf der kleinen Leiter stehend, noch immer den am besten geeigneten Zweig suchend.

»Hältst du doch. Jedes Jahr.«

»Weil du nie mit ihr darüber sprichst.«

»Das ist völlig sinnlos. Die Kirche ist ihr nun einmal wichtig. Sehr wichtig«, betonte sie.

»Wichtiger als ihre Enkelkinder?«

»Das kannst du nicht vergleichen. Das ist unfair.«

»Sie war noch nie zur Bescherung da«, stellte Peter erneut fest, der endlich einen passenden Zweig gefunden hatte. Jetzt musste er nur noch den Draht befestigen, der aus der Öffnung der Kugel ragte.

»Das ist eben so. Die Kinder kennen es ja nicht anders und freuen sich später doch genauso, wenn sie kommt. Außerdem haben wir Onkel Alwin. Der ist immer pünktlich.«

»Pünktlich ist er.«

»Was willst du damit sagen?«, fragte sie und überantwortete den letzten Stern dem großen Karton.

»Dass er pünktlich ist.«

»Und was noch?«

»Merkwürdig. Ein komischer Kauz. Lässt sich so gut wie nie blicken, spielt aber an Heiligabend den Weihnachtsmann.«

»Den perfekten Weihnachtsmann«, ergänzte Andrea.
»Oder hast du schon einen besseren gesehen?«

»Zugegeben ...«

»Dann lass ihn bitte in Ruhe. Ich weiß selbst, dass er ein wenig sonderbar ist.«

»Ein wenig?«

»Ein wenig!«, bekräftigte sie. »Vergiss nicht, was er durchgemacht hat.«

»Diese Geiselnahme damals? Ihm ist doch gar nichts passiert. Außerdem ist das schon lange her«, murrte er und stieg von der Leiter.

»Zwölf Jahre«, wusste Andrea.

»Trotzdem«, wand sich Peter.

»Lass ihm doch das Vergnügen. Er ist harmlos.«

»Ich sag ja gar nichts. Haben wir nur rote Kugeln?«

»Wir haben nur rote Kugeln«, wiederholte sie. »Diese Frage habe ich dir schon letztes Jahr beantwortet. Wir haben nur rote Kugeln, weil du nur rote Kugeln gekauft hast.«

»Ich?«

»Ja, du. Denn du bist ja unser Weihnachtsbaumoberbeauftragter«, wehrte sich Andrea.

»Blödsinn!«

Andrea stand auf und bezog vor ihm Position: »Blödsinn? Wer schmückt denn jedes Jahr den Baum?«

»Wir.«

»Du! Ich darf dir höchstens eine Kugel oder einen Strohstern oder das Lametta reichen«, entgegnete Andrea. »Das ist bei uns nun mal so. Du gibst die Fernbedienung nicht aus der Hand, du grillst und du schmückst den Baum! Okay, ab und zu bringst du auch mal den Müll weg.«

»Aber ... ich ...«, begann Peter, fand aber so schnell keine passende Entgegnung. Doch er hatte Glück, denn das Telefon spielte den Deus ex Machina und erlöste ihn.

»Selcher«, meldete sich Andrea und signalisierte ihrem Mann, dass ihre Mutter die Anruferin war. Sie malte einfach mit dem Finger ein großes M in die Luft. Peter hob kurz seine Augenbrauen, seufzte kaum hörbar und griff in den großen Karton. Der Baum musste endlich fertig werden, musste in weihnachtlichem Glanz erstrahlen. Und wer konnte das besser als er?

»Nein, Peter ist noch nicht fertig!«, brüllte Andrea in den Apparat, um von ihrer schwerhörigen Mutter verstanden zu werden. »Ja, ich weiß, wie spät es ist! Nein, die Kinder warten in ihren Zimmern!«

»Mit dem Hund«, ergänzte Peter, der sich nicht zwischen einem der ramponierten Strohsterne und einem fast glatzköpfigen Engelchen entscheiden konnte.

»Nein, das war nur Peter!«, brüllte Andrea. »Hund? Was für ein Hund? Ja, er hat Hund gesagt. Nein, dem Hund geht es gut.«

»Wenn er nicht gerade Kugeln frisst«, spottete Peter und hängte das Engelchen an einen der unteren Zweige.

»Kugeln, Mutti, Kugeln. Christbaumkugeln!«, wiederholte Andrea. »Ja, Omas Kugeln sind noch alle da. Alle zwölf. Wir lagern sie doch in einem besonderen Karton. Nein, es hängen nicht alle, nur ein paar. Das ist sicherer. Paul und Marlene sollen doch später auch noch etwas von ihnen ha-

ben. Ja, ich weiß, wie alt sie sind. Unersetzlich. Besser, wir hängen nur eine auf.«

»Eine gute Idee!«, meldete sich Peter von der Spitze des Baumes, auf der nun ein Strohengel prangte.

»Ja, Peter hat es gehört. Nur eine von Omas Kugeln. Die anderen kommen zurück in den Karton. Ja, Mutti. Natürlich, Mutti«, schnaufte sie. »Wie immer nach der Kirche. Ja, Alwin ist dann noch da. Und die Kinder auch, die sind ja schon groß. Tschüss, Mutti.«

»Gut gemacht«, meinte Peter, ohne sich vom Baum abzuwenden.

»Diese blöden Kugeln.«

»Ich habe die immer gemocht.«

»Dann kauf doch ein paar silberne Kugeln dazu«, murrte sie. »Das sieht doch kein Mensch, ob die alt oder neu sind. Es müssen ja nicht immer rote sein.«

»Ich habe diese roten Kugeln nicht gekauft«, tönte es vom Baum herunter. »Ich habe noch nie Christbaumschmuck gekauft.«

»Bestimmt nicht. Wann bist du fertig? Wir müssen auch noch aufräumen und die Geschenke unter den Baum legen.«

»Bin gleich fertig.«

Andrea betrachtete den Baum mit zerknitterter Miene.

»Weniger ist mehr.«

»Stimmt genau«, freute sich Peter. »Das ist das Konzept. Ich habe nur die schönsten Stücke ausgesucht.«

»Das sieht man.«

Während sie das Bügeleisen wegräumte, erforschte seine rechte Hand den Fundus im Karton.

»Hatten wir nicht auch mal eine Weihnachtsgurke?«, fragte er.

»Eine was ...?«

»Na, eine Weihnachtsgurke. Eine Christbaumkugel in Form einer Gewürzgurke«, erklärte er.

»Nein, wir haben nur Gewürzgurken. Schmück bitte den Baum zu Ende und hilf mir bei den Geschenken. Die Kinder werden bestimmt schon ungeduldig.«

»In den USA hängt immer eine Weihnachtsgurke am Baum«, fuhr er fort. »Sie wird zwischen den Zweigen versteckt. Wer sie findet, bekommt ein Extrageschenk.«

»Das sieht den Amis ähnlich«, kommentierte sie leise.

»Das soll aber ein deutscher Brauch sein«, erwiderte er.

»Die Weihnachtsgurke?«

»Die Weihnachtsgurke.«

»Bestimmt. Was ist mit dem Lametta?«

»Bin schon dabei«, versicherte er. »Aber wir haben nur zwei Tütchen.«

»Egal. Das muss reichen. Ich hole die Geschenke.«

Kaum hatte sie die Tür einen Spalt geöffnet, schlüpfte ein fast weißer Golden Retriever ins Wohnzimmer, hüpfte plump über den großen Karton und verschwand unter den Zweigen des Baums, der umgehend von einem Erdbeben erschüttert wurde.

»Andrea!«, mahnte Peter von der kleinen Trittleiter.

»Seppi!«, schrie seine Frau, ohne eine Wirkung zu erzielen, von einer weiteren Erschütterung des Baums einmal abgesehen.

»Raus!«, schrie Peter. »Komm da sofort raus!«

Der Hund antwortete mit einem dumpfen Bellen, blieb aber, wo er war. Peter stieg von der Leiter, legte die letzten Lamettafäden auf den Wohnzimmertisch, ging in die Knie und robbte ins Unterholz. Der Kampf währte nicht lange. Ab und zu fiel der Name des Hundes, der mit einem unter-

drückten Bellen antwortete. Es war keine Minute vergangen, als Peter den Rückzug antrat, jedoch das Halsband und somit auch den Hund fest im Griff hatte.

»Du frisst heuer keine Kugeln!«, erklärte er dem Hund, der allerdings, wie sonst auch, kein Wort zu verstehen schien. Peter ließ das Halsband erst wieder los, nachdem er Seppi in den Flur gezerrt hatte.

»Sitz!«

Der Hund sah sich um, als würde er einen Sitz suchen, blieb aber stehen. Er hatte nur das weihnachtliche Unterholz im Sinn.

»Paul, Marlene, ihr solltet doch auf Seppi aufpassen!«, rief Peter, worauf sich eine der beiden Zimmertüren öffnete und ein Zehnjähriger und eine Achtjährige erschienen.

»Wir haben uns schön gemacht«, sagte das Mädchen, das in einem pinken Kleid steckte. »Für die Bescherung.«

»Ihr solltet doch auf Seppi aufpassen.«

»Der nervt nur«, erwiderte der Junge. »Er hat schon wieder meine Burg kaputt gemacht.«

»Ihr passt trotzdem auf ihn auf. Sonst gibt es keine Bescherung«, sagte Peter und schob den Hund in das Zimmer.

»Manno!«, maulte Paul, fügte sich aber in sein Schicksal und schloss die Tür hinter sich, seiner Schwester und dem Hund, der ein letztes Protestgebell erklingen ließ.

»Ihr lasst ihn nicht raus!«, setzte der Vater nach, bevor er sich wieder um das Lametta kümmerte. In der Mitte des makellosen Baums, den er nach langer Suche in Neustadt an der Aisch aufgetrieben hatte, gab es noch deutliche Defizite. Seine Frau trug die ersten Geschenke ins Wohnzimmer.

»Es ist schon nach sechs«, gab sie zu bedenken. »Wir müssen uns beeilen.«

»Die Lichterkette!«, entfuhr es ihrem Mann.

»Die Lichterkette? Wo haben wir die im letzten Jahr verstaut?«

»Nicht im großen Karton. Vielleicht ist sie noch auf dem Dachboden?«

»Ich schau gleich nach.«

Sie ließ die Geschenke auf den Boden gleiten und machte auf dem Absatz kehrt. Peter folgte ihr nach wenigen Sekunden, denn ihm war die erforderliche Verlängerungsschnur in den Sinn gekommen. Fast zeitgleich kehrten sie zurück, ihre jeweilige Beute in den Händen.

»Jetzt aber schnell!«, meinte Andrea.

»Wie in jedem Jahr«, nickte er und kroch ein zweites Mal ins Unterholz, um die Steckdose zu suchen. »Alles auf den letzten Drücker.«

»Das ist bei uns halt so. Beeil dich, ich muss noch die Geschenke unter den Baum legen.«

»Ja, ja, bin doch gleich so weit.«

Peter kroch aus der Deckung und befestigte die elektrischen Kerzen auf den Zweigen. Neben und zwischen seinen Beinen agierte seine Frau, schob die größeren Geschenke nach hinten, platzierte die kleineren vorne.

»Von Gerhard«, erklärte sie bei einem Karton, der in Packpapier eingeschlagen war. »Kam gestern mit der Post.«

»Arschloch!«, brummte Peter.

»Aber ein treues.«

»Fertig! So, jetzt schnell noch die Möbel. Alwin steht gleich vor der Tür.«

»Ich hole die Kinder.«

Peter arrangierte Tisch und Sessel, Andrea lotste die Kinder aus dem Zimmer und gab dem Hund keine Chance. Daran konnte auch dessen lautes Protestbellen nichts ändern.

Als sie das Wohnzimmer betraten, strahlte der sehr zurückhaltend geschmückte Baum, wie es sich Peter vorgestellt hatte. »Minimal Art«, flüsterte er stolz.

»Das ist unser Weihnachtsbaum?«, sagte Marlene mit spürbarer Enttäuschung.

»Wo sind denn die Kugeln von der Oma?«, fragte Paul.
»Die silbernen?«

»Da oben«, antwortete sein Vater und wies mit dem Finger auf das eigentlich leicht auszumachende Unikat.

»Eine muss reichen«, fügte Andrea hinzu. »Die anderen heben wir für euch auf. Diese alten Christbaumkugeln sind sehr empfindlich.«

»Seppi hat letztes Jahr eine Kugel kaputt gemacht«, konnte sich Paul erinnern.

»Genau deshalb haben wir in diesem Jahr nur eine aufgehängt«, argumentierte Peter.

In diesem Augenblick klingelte es. Die Mienen der Kinder wurden weihnachtlich, hellten sich auf, signalisierten Vorfreude.

»Der Weihnachtsmann!«, johlten sie und stürmten zur Haustür. Paul griff zur Klinke und zog sie auf. Vor den Kindern stand ein Riese. Ein Riese mit dickem Bauch und langem weißen Bart. Das purpurrote Kostüm war nicht für ein paar Euro bei einem Online-Händler beschafft worden, sondern verdiente die Bezeichnung »edel«. Wann und wo es Onkel Alwin besorgt hatte, war sein Geheimnis. Mühe-los konnte es mit einem aufwendigen Hollywood-Kostüm konkurrieren. Vielleicht stammte es sogar daher. Niemand wusste es. Der weiße Fellbesatz war so echt wie weich, die Mütze ein Mützentraum, die Brille authentisch, die Stiefel aus feinstem Leder. Wenn es einen Weihnachtsmann gab, dann sah er so aus und nicht anders.

»Hohoho!«, sprach der Weihnachtsmann, der einen Sack auf seinem Rücken trug. Onkel Alwin war sonderbar, aber nicht geizig. Er war ein verschrobener Einzelgänger, ein spleeniger Frührentner, aber er war auch ein reicher Mann.

»Hohoho!«, wiederholte der Weihnachtsmann und betrat den Flur. Die Kinder sahen ihn mit offenen Mündern an. Obwohl sie wussten, wer sich hinter dem Bart, hinter den langen weißen Haaren verbarg, beschlich sie kurz der Zweifel, ob dieser Besucher nicht doch der echte Weihnachtsmann war.

»Weihnachtsmann, komm doch herein!«, begrüßte ihn Peter mit verstellter Stimme, denn auch er wollte seinen Beitrag zu dem Spektakel leisten. »So folge uns doch ins Wohnzimmer!«

Andrea schüttelte den Kopf und rollte kurz mit den Augen. Den Kindern aber machte genau dieses Spektakel Spaß.

»Ja, komm zu uns, Weihnachtsmann!«, gluckste Marlene. »Wir haben sogar eine Kugel von der Oma am Weihnachtsbaum!«

»Na, die will ich mir doch gleich mal ansehen«, sagte der Weihnachtsmann mit tiefer Stimme. Die Kinder staunten über die gewaltigen Schritte des roten Riesen. Als er in der Tür zum Wohnzimmer stand, füllte er den Türrahmen fast vollständig aus.

»Hohoho!«, wiederholte er. »Was für ein prächtiger Baum.«

»Er wurde unter meiner Aufsicht geschmückt«, plusterte sich Peter mit weiterhin tiefer Stimme auf. »So tritt doch ein, Weihnachtsmann.«

»Welch noble Gastfreundschaft«, sagte der Riese und stapfte auf die große Couch zu.

Andrea, die ihren Onkel immerhin ein bisschen kannte, fragte, ohne ihre Stimme zu verstellen: »Darf ich Sie mit einem Getränk verwöhnen?«

»Aber gewiss doch, mein Kind. Ich habe eine lange Reise hinter mir.«

»Vom Nordpol!«, lachte Marlene. »Deinen Schlitten möchte ich gerne mal sehen.«

»Meinen Schlitten? Der steht oben, auf dem Dach. Das ist viel zu hoch und viel zu gefährlich für dich.«

»Schade«, grinste das Mädchen.

»Mir ist nach einem Glase Wein«, sagte der Weihnachtsmann.

»Kein Bier?«, fragte Andrea verwundert. »Wir haben extra Schwarzbier eingekauft.«

»Nein, heute ist mir nicht nach Schwarzbier, heute ist mir nach Wein. Nach rotem Wein, wenn du hast.«

»Gut«, nickte Andrea und marschierte in die Küche. »Dann eben Wein.«

»Und ihr, meine Kinder, ward ihr denn auch artig?«, hörte sie die tiefe Stimme fragen, während sie eine Flasche Pinot noir aus dem Regal zog.

»Wir sind immer artig!«, antwortete Marlene. »Sogar der Paul. Nur Seppi, der ist nicht artig.«

»Wo ist denn der kleine Seppi?«, fragte der Weihnachtsmann erstaunt.

Die Kinder lachten.

»Du bist ja komisch! Der kleine Seppi ist doch gar nicht klein«, lächelte Marlene.

»Der hat heute meine Ritterburg kaputt gemacht«, beschwerte sich Paul. »Der hat sich einfach mit seinem fetten Arsch ...«

»Paul!«, zischte Peter.

»Er hat sich auf meine Burg gesetzt«, korrigierte sich Paul. »Der Bergfried war auf der Stelle platt. In zwei Teile zerbrochen.«

»Dann sei beruhigt, mein braves Kind«, spendete der Weihnachtsmann Trost. »Ich habe aus meinen Werkstätten am Nordpol die schönsten Sachen mitgebracht!«

»Eine neue Barbie!«, strahlte Marlene.

»Hier ist der Wein. Möge er munden«, unterbrach Andrea das Gespräch.

Der Weihnachtsmann, der noch immer stand, nahm ihr das große, bauchige Glas aus der Hand, führte das Glas zum Mund und leerte es in einem Zug.

»Du hast aber Durst«, staunte Marlene.

»Das macht die weite Reise.«

»Ihr dürft die vielen, vielen Kinder nicht vergessen, die der Weihnachtsmann an nur einem Abend besuchen muss«, warf Peter ein, vergaß jedoch, seine Stimme zu verstellen.

»Warst du schon bei den Hirschmeyers?«, fragte Paul.

»Die Hirschmeyers?«, wiederholte der rote Riese. »Ich fürchte, die habe ich noch nicht besucht.«

»Die wohnen über uns«, sagte Paul.

»Darum war ich noch nicht dort. Darf ich mich setzen?«

»Wir bitten darum. Es ist uns eine Ehre«, antwortete Peter, diesmal wieder mit tiefer Stimme.

»Noch ein Glas?«, fragte Andrea.

»Gerne, junge Frau, gerne.«

Sie nahm ihm das leere Glas aus der Hand und ging in die Küche.

»Der wird auch immer sonderbarer«, sprach sie zu sich selbst, während sie Wein nachschenkte. Plötzlich musste sie lachen, denn ihre Bemerkung traf auf ihren Onkel ebenso zu wie auf ihren Mann.

Im Wohnzimmer hatte der Weihnachtsmann damit begonnen, den Sack zu öffnen. Die Kinder wären am liebsten hineingekrochen.

»Zurücktreten, bitte!«, mahnte der Riese und zog das erste Geschenk aus seiner Riesenwundertüte. Ein beschrifteter Aufkleber gab Auskunft über den Empfänger.

»Für dich, mein Junge!«

Das ließ sich Paul nicht zweimal sagen. Er riss dem Weihnachtsmann das Päckchen aus den Händen und häutete es umgehend.

»Der Drache! Der Drache für meine Burg!«

»Und jetzt bist du dran, Marleen«, verkündete der Weihnachtsmann, wühlte in seinem Sack und zog ein weiteres Päckchen heraus.

»Eine neue Barbie!«, rief das Mädchen und zerfetzte das Papier. Sie hatte die Größe der Verpackung ganz richtig gedeutet, Onkel Alwin hatte ihr tatsächlich eine Barbiepuppe besorgt.

»Ich habe es geahnt«, flüsterte Andrea ihrem Mann zu. »Dabei habe ich ihn am Telefon ausdrücklich gebeten, keine Barbie zu kaufen.«

»Egal«, antwortete Peter ebenso leise. »Daran wird sie schon nicht sterben.«

»Das hoffe ich auch«, flüsterte Andrea.

Nachdem sie die Puppe begutachtet und für brauchbar befunden hatte, sah sie dem Weihnachtsmann in die Augen und sagte mit ernstem Ton: »Marlene!«

Der rote Riese reagierte nicht, sondern übergab nach kurzer Suche Paul das nächste Geschenk.

»Bestimmt die Zugbrücke!«, riet der Zehnjährige. »Die hatte ich ganz oben auf den Wunschzettel geschrieben!« Paul sah seine Burg in neuem Glanz erstrahlen. Papier flog

auf den Teppich, doch statt der Zugbrücke förderte Paul ein Katapult zutage, eine mittelalterliche Belagerungsmaschine.

»Manno!«, meckerte der Beschenkte enttäuscht. »Ich wollte aber die Zugbrücke!«

»Paul!«, mahnte umgehend sein Vater, dem die Äußerung seines Sohnes sichtlich peinlich war.

»Tut mir leid, kleiner Mann, die Zugbrücke war leider ausverkauft«, versuchte der Weihnachtsmann das alternative Geschenk zu rechtfertigen.

»Aber nicht im Internet«, konterte Paul barsch. »Bei Toys Online ...«

»Paul! Jetzt reicht es aber!«, legte sein Vater nach. »Bedanke dich gefälligst.«

»Danke«, hauchte der Junge.

»Lauter!«

»Danke!«

Andrea versuchte die entgleiste Stimmung zu retten und nahm Onkel Alwin das leere Glas aus der Hand. Ein Nicken reichte ihr als Auftragsbestätigung. In der Küche füllte sie zwei Gläser und leerte das kleine in einem Zug. Sie trank still und heimlich auf das Ende der Weihnachtstage, auf die Tage zwischen den Jahren, wie ihre Mutter immer sagte, auf die Silvesterparty bei den Baumanns, auf den 6. Januar, wenn Peter den Baum wieder abschnürte. Dazu benötigte sie allerdings noch ein zweites Glas.

Als sie zurück ins Wohnzimmer kam, hielt ihr Marlene eine DVD-Box unter die Nase. *Ice Age*. Sämtliche Teile.

»Das ist ja eine tolle Überraschung!«, lächelte Andrea, die wusste, was ab nun ununterbrochen im Wohnzimmer zu sehen sein würde. Wortlos reichte sie dem Weihnachtsmann das Glas. Seine Nase schien dicker als sonst zu sein.



Fränkischer Krimiadvent

10 spannende und humorvolle
Kurzkrimis von Tessa Korber,
Tommie Goerz, Horst Prosch,
Theobald Fuchs, Susanne
Reiche, Ewald & Helwig
Arenz, Bernd Flessner, Killen
McNeill, Thomas Kastura und
Sigrun Arenz.

